

Professionelles Lernen jenseits von Fortbildungsmaßnahmen – Was tun Lehrkräfte im Vergleich zu anderen akademischen Berufsgruppen?

Eine Sekundäranalyse auf der Basis von Umfragedaten

Maren Heise

Hintergrund und Fragestellung

Mit der Forderung nach „lebenslangem Lernen“ ist heute nahezu jeder, insbesondere in beruflichen Bezügen, konfrontiert. Die kontinuierliche Wissensaktualisierung und Kompetenzentwicklung werden zu zentralen Faktoren individueller und gesellschaftlicher Leistungsfähigkeit. In diesem Zusammenhang wird zunehmend auch die Relevanz eher informeller Lernformen thematisiert. Um den Anforderungen einer Wissensgesellschaft zu begegnen, reichen – so die Erkenntnis – traditionelle Formen der Fort- und Weiterbildung nicht mehr aus. Alternative Aneignungswege, die ein kontinuierliches, individualisiertes und flexibles Lernen ermöglichen, sind erforderlich (vgl. Overwien 2001; Livingston 1999). In einer besonderen Weise kann die Relevanz solcher Lernformen für Akademiker bzw. akademische, wissensbasierte Berufe konstatiert werden. Wissenschaftler, Ärzte, Juristen, Architekten, Ingenieure etc. müssen mit vielfältigen Wissenserwerbs- und -managementstrategien auf exponentiell wachsende Informations-mengen und eine immer schnellere Entwertung einmal erworbener Wissensbestände reagieren, steht ihre berufliche Tätigkeit doch in direktem Bezug zur Wissens(re-)produktion einer Gesellschaft. Dies gilt auch für den Lehrerberuf. Von der mithin größten akademischen Berufsgruppe wird – nicht zuletzt im Zuge der internationalen Leistungsstudien – eine eigenaktive, selbstgesteuerte Entwicklung ihrer Kompetenzen zunehmend erwartet. Schließlich wird davon ausgegangen, dass Lehrerwissen, Lehrerkompetenzen und Lehrerhandeln wichtige Voraussetzungen des Schülerlernens darstellen (vgl. Lipowsky 2006).

Vor diesem Hintergrund wird untersucht, in welchem Ausmaß Lehrer informelle Lernformen im Vergleich zu anderen akademischen Berufsgruppen nutzen. Ein solcher Vergleich erscheint sinnvoll, da er auf der Basis formal gleichwertiger Qualifikationen, verbunden mit ähnlichen Status- und Verantwortungszuschreibungen einen Außenmaßstab für die Einschätzung der professionellen Lernaktivitäten von Lehrkräften bietet. Somit können der stark normativ gefärbten Debatte um Lehrerfortbildung in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft aus einer erweiterten Perspektive empirische Erkenntnisse gegenübergestellt werden.

Methodik

Aufgrund des Fehlens von empirischen Studien und Erkenntnissen in diesem Feld, entstand die Überlegung, zunächst nicht ein eigenes Untersuchungsinstrument „ins Blaue hinein“ zu entwickeln, sondern auf eine, in der Bildungsforschung bislang eher vernachlässigte Variante des Erkenntnisgewinns zurückzugreifen: die Sekundäranalyse repräsentativer Umfragedaten. Wenn auch in begrenztem Umfang, so werden *informelle Formen der Weiterbildung* doch bereits seit einigen Jahren im Rahmen bevölkerungsstatistischer Umfragedaten erfasst. Neben dem Mikrozensus (2003) wurden Daten der BiBB/IAB-Erwerbstätigenbefragung sowie des Berichtssystems Weiterbildung verwendet. Die parallele Erfassung der Beteiligung an informeller Weiterbildung in diesen Surveys ermöglicht einen Vergleich der Ergebnisse und damit zu einem gewissen Grad auch eine wechselseitige Validierung. Die nicht immer identische Operationalisierung informellen Lernens und hinzu kommende Unterschiede in der Formulierung der Einzelitems schränken dies zwar ein, andererseits leisten die Datensätze dadurch aber auch eine gegenseitige inhaltliche Ergänzung.

Ausgewählte Ergebnisse

Die Analysen zeigen übereinstimmend, dass sich Lehrkräfte eher überdurchschnittlich an informeller Weiterbildung beteiligen. Im Vergleich etwa zu Juristen, Ingenieuren sowie sonstigen Berufstätigen mit akademischem Abschluss lernen Lehrkräfte deutlich mehr informell. An eine akademische Berufsgruppe reichen die Lehrkräfte in ihren Lernaktivitäten jedoch nicht heran: die Ärzte. Diese liegen in allen analysierten Studien hinsichtlich der Nutzung von berufsbezogener Fachliteratur, der Teilnahme an Vorträgen oder Kongressen, der Teilnahme an Qualitätszirkeln, Supervision, Selbstlernen etc. vorn. Betrachtet man die Art des berufsbezogenen Lernens etwas genauer, so zeigt sich, dass alle untersuchten Berufsgruppen eher die fachbezogen-individuellen Lernformen (vor allem Fachliteratur) nutzen als praxisbezogen-kooperative Lernformen (etwa Qualitätszirkel oder Supervision). Dies lässt den Schluss zu, dass für akademische Berufe, auch für die Lehrkräfte, die Erweiterung des Fachwissens bei der informellen Weiterbildung im Vordergrund steht. Allgemein kann ein Trend in Richtung einer zunehmenden Bedeutung informeller Lernformen, insbesondere in den letzten Jahren, über alle Berufsgruppen hinweg festgestellt werden.

Die deskriptiven Ergebnisse werden durch Regressionsanalysen, die die Relevanz des Berufs bei Kontrolle anderer Merkmale (Geschlecht, Alter, Arbeitsverhältnis, Einkommen etc.) betrachten, bestätigt. Der akademische Beruf stellt sich als zentraler Einflussfaktor für die Beteiligung an informeller Weiterbildung heraus. Ärzte sind Spitzenreiter informellen Lernens, gefolgt von den Lehrkräften. Ingenieure beteiligen sich hingegen eher durchschnittlich bis unterdurchschnittlich an informeller Weiterbildung, ebenso die Juristen, die in allen Studien die geringsten Beteiligungsraten aufweisen.

Dieses für die deutschen Lehrerinnen und Lehrer eher positive Ergebnis war, insbesondere vor dem Hintergrund der Wahrnehmung von Fortbildungsaktivitäten dieser Berufsgruppe in Bildungswissenschaft, -politik und Gesellschaft, nicht unbedingt zu erwarten. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass Lehrkräfte den Vergleich mit anderen Akademikern in punkto professionelles Lernen keinesfalls scheuen müssen. Allerdings sind auch Einschränkungen zu nennen. Die deutlich stärkere Beteiligung von Ärzten an informellen Weiterbildungsformen kann nur zum Teil durch Unterschiede im Angebot an Lerngelegenheiten erklärt werden (so gilt dies sicherlich für die Möglichkeit der Teilnahme an Fachvorträgen, Messen oder Kongressen, aber weniger für Lernmöglichkeiten im Internet, durch Literatur, andere Medien oder Kollegen). Weiterhin ist die Aussagefähigkeit der verwendeten Umfragedaten begrenzt. Zwar weist eine insgesamt gute Übereinstimmung von Ergebnissen aus verschiedenen Datensätzen auf eine gewisse Güte der Informationen, insbesondere bezogen auf die relativen Unterschiede zwischen den Berufsgruppen, hin. Für eine angemessene Beurteilung der tatsächlichen informellen Lernaktivitäten akademischer Berufe reichen die hier erfassten Merkmale jedoch nicht aus. So kann unter der regelmäßigen Lektüre von Fachliteratur vieles verstanden werden, selbiges gilt für die meisten anderen Kategorien. Hier spiegelt sich einerseits ein Mangel an empirisch brauchbaren Theorien, wie er bis heute im Bereich des informellen Lernens vorliegt. Andererseits ist zu beachten, dass von Bevölkerungsumfragen nicht zu erwarten ist, dass sie spezifisch für Akademiker detaillierte Angaben zu Fortbildungsaktivitäten machen können. Für zukünftige Primärerhebungen in diesem Bereich sind wesentlich differenzierte Angaben, z.B. zu Häufigkeit und Dauer der Nutzung, Spezifizierung der genutzten Lernwege etc. einzufordern.

Literatur

- Lipowsky, F. (2006): Auf den Lehrer kommt es an. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik., 51. S. 47-70.
Livingston, D.W. (1999): Informelles Lernen in der Wissensgesellschaft. In: ABWF e.V./QUEM (Hrsg.):
Kompetenz für Europa – Wandel durch Lernen – Lernen durch Wandel. S. 65-92.
Overwien, B. (2005): Stichwort: Informelles Lernen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 8. Jg., Heft 3/2005.
S. 339-355.